media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Steffen Lepa; Alexander Geimer

Jenseits des Films – Postmortem-Kino als Sinnagentur für jugendliche Häretiker?

2007

https://doi.org/10.25969/mediarep/14479

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Lepa, Steffen; Geimer, Alexander: Jenseits des Films – Postmortem-Kino als Sinnagentur für jugendliche Häretiker?. In: Andreas R. Becker, Doreen Hartmann, Don Cecil Lorey u.a. (Hg.): *Medien - Diskurse – Deutungen.* Marburg: Schüren 2007 (Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium 20), S. 36–43. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/14479.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Jenseits des Films –
Postmortem-Kino als Sinnagentur für jugendliche Häretiker?

Steffen Lepa / Alexander Geimer

Einleitung

In Fortsetzung unseres eher theoretisch-methodisch orientierten Beitrags zum 19. FFK[1] möchten wir hiermit nun ein Jahr später ausgewählte Ergebnisse des damals vorgestellten DFG-Projekts *Kommunikatbildungsprozesse Jugendlicher zur Todesthematik und filmische Instruktionsmuster* vorstellen. Da die Darstellung der zugrunde liegenden Theorien und Methoden schon beim vergangenen FFK Inhalt unseres Vortrages war, beschränken wir uns hier in erster Linie auf die Beschreibung der Hypothesen und Ergebnisse.

In Kürze ein paar Erläuterungen zum Erkenntnisinteresse, welches auf die kontemporäre Auseinandersetzung Jugendlicher mit dem anthropologischen Elementarfaktum des Todes abzielt: Seit den neunziger Jahren etablierte sich in der Kinolandschaft das Genre des „Post-Mortem-Kinos“[2]. Die Helden dieser Filme sind eigentlich tot, aber leben in verschieden gearteten Zuständen zwischen einem Diesseits und einem Jenseits weiter. Dieser Zustand lässt sich meistens nicht mit klassischen religiösen Kategorien erklären. Das Anliegen vieler „Post-Mortem-Filme“ scheint vielmehr die Dekonstruktion religiöser Kategorien und der christlich-abendländischen Todesmythologie zu sein, wodurch diese Filme als Untersuchungsmaterial besonders interessant werden. Der kommerzielle Erfolg der Post-Mortem-Filme weist auf ein gewisses Orientierungsbedürfnis bei Jugendlichen für thanatologische Fragestellungen hin, welches sich auch bereits in Interviews mit Jugendlichen im Rahmen einer Vorstudie unserer Arbeitsgruppe zeigte.[3] Uns beschäftigte im hier dargestellten Projekt folglich die Frage, ob und auf welche Weise die Orientierungsbildung von Jugendlichen zu den Themen Tod und Jenseits durch die Rezeption von Post-Mortem-Spielfilmen beeinflusst wird.

Hypothesen

Die forschungsleitende Grundannahme der hier dargestellten Ergebnisse bestand zunächst darin, dass Jugendliche solche Post-Mortem-Spielfilme als Sinnangebot verwenden, um sich eine eigene Vorstellung von Tod und

Jenseits zu schaffen. Zwecks Komplexitätsreduktion befasste sich das hier vorgestellte Teilprojekt lediglich mit der Frage, *welche* Jugendlichen einen vorab ausgewählten, typischen Post-Mortem-Film (*The Others,* (2001)) als Reflexionsangebot zum Thema Tod nutzen würden. Folgende drei Hypothesen wurden aus der vorhandenen thanatopsychologischen und medienpädagogischen Forschungsliteratur[4] hierzu entwickelt:

Hypothese 1:

Besonders Jugendliche mit geringer Religiosität neigen dazu, sich von solchen Angeboten zur Reflexion anregen zu lassen. Film und Fernsehen dienen für sie somit als ‚ersatzreligiöse' Angebote.

Hypothese 2:

Jugendliche mit geringerem psychosozialem Entwicklungsstand lassen sich leichter durch solche mediale Angebote zur Reflexion anregen, weil sie noch keine kohärente Vorstellung von Tod und Jenseits entwickelt haben und entsprechend nach Orientierung suchen.

Hypothese 3:

Jugendliche, die persönlich mit dem Tod konfrontiert wurden, etwa durch den Tod von Angehörigen, wenden sich solchen Angeboten eher zu, weil sie ein erhöhtes Orientierungsbedürfnis zur Verarbeitung dieser Themen haben.

Methodik

Für den hier vorgestellten Teil der Studie liegen uns die Ergebnisse von 290 Versuchspersonen im Alter von 16 bis 22 Jahren vor. Dabei wurde bei der Stichprobenziehung nach möglichst gleicher Anzahl der Versuchspersonen in allen Ausprägungen von Lebensalter, Geschlecht und schulischer Bildung geschichtet. Wir haben den Jugendlichen zunächst einen Fragebogen zur selbst empfundenen Religiosität vorgelegt und gleichzeitig mit einem selbstentwickelten Inventar ihren sozial-normativen Entwicklungsstand erfragt, welches auf das Konzept der „Entwicklungsaufgaben" von Havighurst zurückgeht.[5] Dazu gehören typische Fragen nach der Selbstständigkeit der Jugendlichen, wie: „Hast Du eine eigene Wohnung?", „Hast du schon erste Erfahrungen mit Sexualität gehabt?", „Hast Du schon mal eigenes Geld

verdient?“ Schließlich enthielt der Fragebogen auch Fragen zu eventuellen persönlichen Begegnungen mit Todesfällen.

Wir haben zur Rezeption den Film *The Others* von Alejandro Amenábar ausgewählt, weil er von allen gesichteten Filmen die Antwort auf die Frage „Was kommt nach dem Leben“ am offensten gehalten hat, in der Annahme, dass diese Tatsache besonders stark zur themenbezogenen Reflexion anregen müsste.

Da unser Projekt einem strikt rezipientenorientierten Ansatz folgt, wurde nicht der Film selbst analysiert, sondern ausschließlich die Wahrnehmung des Filmes durch die Jugendlichen mit Hilfe des „Refilming“-Verfahrens, was bedeutet, dass die Versuchspersonen nach dem Ausfüllen des Fragebogens und dem anschließenden Betrachten des Filmes die Aufgabe bekommen haben, ganz frei in ihren Worten mit Stift und Papier zu beschreiben, was darin passiert ist und wie er ihnen gefällt, ein „Free-Recall“-Paradigma also. Anschließend wurde über das entstandene Material eine Art „Inhaltsanalyse zweiter Ordnung“ durchgeführt.[6] Das dabei verwendete Kategorienschema umfasst einerseits das persönliche Filmverstehen im Sinne der kognitionspsychologischen Filmanalyse, also Frequenz genannter Akteure, Objekte und Attributionen, andererseits die Filmaneignung im Sinne der kulturwissenschaftlichen Aneignungsforschung, also Schwerpunktsetzungen in Bezug auf bestimmte Episoden, Art und Menge der intertextuellen Verweise, verwendete Sinnhorizonte und persönliche Interpretationsrahmen.

Ergebnisse

Zunächst wurden mittels Faktorenanalyse aus typischen Kovariationen von Kategorienfrequenzen „Interpretationssyndrome“ über alle Refilmings hinweg ermittelt. Deren Ausprägungen pro Versuchsperson fanden dann alle gleichberechtigt Eingang in eine hierarchische Clusteranalyse zur Bestimmung zentraler Lesarten des Filmes über alle Versuchspersonen hinweg. Wir konnten hierbei vier zentrale Typen identifizieren. Zu dem ersten Typus zählen Jugendliche, die den Film einfach nur wiedergeben und sich in keiner besonderen Weise damit auseinandersetzen. Wir bezeichnen sie als *Filmanalytiker* (n=135), da sie den Film eher distanziert analysieren und ähnlich einer Filmrezension darüber schreiben, dass der Film zum Beispiel gut gemacht sei, gute Kameraeinstellungen habe, et cetera. Die Jugendlichen beziehen sich dabei vornehmlich auf die allgemeine

Filmwirkung und Ästhetik, es werden zum Beispiel Szenen und deren vermeintlich allgemeingültige ästhetische Wirkung geschildert. So schreibt eine „Filmanalytikerin“:

> Es gibt viele prägnante Szenen in dem Film, wie z.B. Mami mit der Tür am rumtesten ist und diese dann mit einem Mal zufällt. Oder das Bild mit dem Mann / das Zimmer wo alles mit weißen Laken abgedeckt war, wo ich zuerst dachte, da würde jemand aus der Dunkelheit zu ihr hervortreten. Oder auch gut in den Film passen der Vater, der die ganze Zeit die Augen offen hat als könnte er nicht schlafen bzw. als hätte er den blanken, realen Albtraum erlebt (2. Weltkrieg, Normandie?).

Andere beschäftigen sich kaum mit ästhetisch-interpretativen Fragen, sondern zeigen sich primär begeistert von den Themen, die man im Film als dominant gesetzt betrachten kann: Tod, Religiosität und Erziehung. Diese kleine Gruppe nennen wir die *thematisch Interessierten* (n=24), es handelt sich dabei um Jugendliche, die schon ein ausgeprägtes Interesse für die Thematik mitbringen, aber sich auch nicht tiefer mit dem Filminhalt als solchem auseinandersetzen, sondern ihn nur aus Ausgangspunkt für eigene, vom Filminhalt losgelöste Reflexionen über Tod und Jenseits verwenden. Sie schreiben zum Beispiel:

> Ich empfinde sie [die Protagonistin] als Mutter sehr liebevoll, doch war diese Liebe zu stark mit Strenge und Glaubenszwang gepaart. Ich persönlich kann keinerlei Gutes an der Bibel finden, deshalb waren die religiösen Stellen und Strafen der Kinder relativ belastend. Doch der Film insgesamt war wahnsinnig spannend und Gedanken anregend. Auch wenn ich nicht an ein Leben nach dem Tod glaube, finde ich den Sachverhalt interessant.

Die zwei nachfolgenden Gruppen sind vom Standpunkt des eingangs beschriebenen Erkenntnisinteresses besonders aufschlussreich: Hier finden wir Jugendliche, die in ihren Aufsätzen eine starke inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Film führen und dessen konstruierte Inhalte stark auf ihr eigenes Leben beziehen. Sie zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass sie wortwörtliche Filmzitate wiedergeben, intertextuelle Referenzen heranziehen, wie etwa einen Vergleich mit dem Film *The Sixth Sense (Sixth Sense,* 1999) oder ähnlichen Filmen, und weltanschauliche Begründungshorizonte für ihre Argumentation verwenden. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht vornehmlich im individuellen Anteil von Affirmation und der Ablehnung der konstruierten Filmhandlung. Wir haben auf der einen Seite die *Skeptiker* (n=79), die sich durchaus stark mit dem Film auseinandersetzen, aber konstatieren, dass der Film sie nicht unterhalten würde und „blöd“ sei, weil es sich mit dem Tod ganz anders verhielte. Sie schreiben zum Beispiel:

> Ich fand den Film nicht besonders gut, weil ich an das Leben nach dem Tod nicht glaube. Ich glaube nicht an Himmel oder Hölle. Ich denke auch nicht, das wenn jemand in einem Haus (zum Beispiel) eine Familie stirbt, das ihre Geister dann dort spucken. Der Film war meiner Meinung nach sehr unrealistisch. Die Mutter war so vernarrt in Gott, dass sie dachte, Gott könne sie wieder lebendig machen und ihr noch eine „zweite Chance" geben. Ich denke, wenn man einmal tot ist, dann ist man es auch und kann Gott nicht einfach bitten wieder lebendig zu werden.

Sie lehnen die wahrgenommene „Filmbotschaft" meist ab, weil sie eine Differenz zu ihrer eigenen Vorstellung vom Tod aufweist. Bei ihnen lässt sich der konstruierte filmische Erfahrungsraum offensichtlich nicht mit dem eigenen Erfahrungsraum in Deckung bringen. Bei der anderen Gruppe ist dies nicht der Fall, sie zeigen sich kognitiv und emotional sehr stark angesprochen, teilweise sogar stark irritiert, so dass sie beginnen, sich beziehungsweise dem imaginierten Leser viele Fragen an die Thematik zu stellen. Wir nennen sie die *Affizierten* (n=52). Auch hier ein Beispiel:

> Warum kommen ausgerechnet diese drei Personen zu dem Haus? Wie sich später herausstellt, scheinen sie Boten zu sein, die der Mutter und ihren Kindern das Parallelenleben des Todes bekannt machen sollen. Wer hat sie geschickt? Gott? Andere Tote? Eine fremde, unbekannte Macht? Die Mutter lebt durch diese Aktionen in ständiger Todesangst um die Kinder. Ist nicht gerade das die „Hölle" für Sie? Ist das vielleicht sogar die Strafe Gottes, da sie ihre Kinder umbrachte? Als Mutter, die nichts mehr quält, als die Leiden ihrer Kinder? Die Szene scheint so zu deuten, dass eine solche unvorstellbare Kraft von Menschen vielleicht doch bestehen könnte. Vor allem scheinen im Moment dieser Szene alle Menschen, die eben nicht an solche Kräfte glauben, in einem totalen Irrglauben zu leben. Und das ist vermutlich die Mehrzahl. Diese Szene halte ich für eine der wichtigsten, denn sie will sagen, dass unsere vermeintlichen Schranken ggf. weit überschritten werden können.

Nach der Bestimmung zentraler Lesartentypen galt es zu überprüfen, ob die eingangs aufgestellten Hypothesen bestätigt werden können. Inwiefern erhöhen die einzelnen, vermuteten Einflussfaktoren nun signifikant die Wahrscheinlichkeit zu einem dieser Typen zu gehören? Dazu wurde eine multinomiale Regression auf die Clusterzugehörigkeit durchgeführt (n=290; Modellanpassung $p<0{,}001^{***}$; Nagelkerkes $R^2=0{,}415$).

An erster Stelle stand die Frage nach der Religiosität: Paradoxerweise ist es so, dass die Jugendlichen, die den Film am ansprechendsten finden, diejenigen sind, die nicht oder eher schwach religiös sind. Genauer: Die Zugehörigkeit zum Lesarten-Cluster der *thematisch Interessierten* korreliert (gegenüber den *Filmanalytikern* als Kontrastgruppe) negativ mit Religiosität ($\exp(b)=0{,}555$; $p=0{,}007^{*}$). Diese Jugendlichen sehen den Film als spannende Unterhaltung und zeigen keine Irritation, sondern teilen dessen

(konstruierte) Auffassung, bekunden thematisches Interesse und beziehen Stellung zur Jenseitsfrage.

Die Frage nach dem sozialen Entwicklungsstand stand an zweiter Stelle: Ist es vielleicht so, dass „unreifere“ beziehungsweise jüngere Zuschauer eher durch Filme des Post-Mortem-Genres angeregt werden? Wir haben eher umgekehrt festgestellt, dass gerade die filmanalytisch distanziert Beschreibenden die sozial-normativ betrachtet Jüngeren sind (biologisches Alter zeitigt mit p=0,911 keinen signifikanten Einfluss), also diejenigen, welche im Sinne von Entwicklungsaufgaben noch nicht so eine große Selbstständigkeit und Verantwortung in ihrem Leben übernommen haben wie die *Skeptiker* (exp(b)=1,406; p=0,042*) oder *Affizierten* (exp(b)=1,768; p=0,004**). Demgegenüber scheint der höhere soziale Entwicklungsstand bei diesen beiden Gruppen von Jugendlichen, also zum Beispiel die erfolgte Loslösung aus dem eigenen Elternhaus und der Aufbau einer eigenen beruflichen und finanziellen Existenz, gerade zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit dem Tod anhand der Filme zu führen.

Zur dritten Fragestellung: Eignen sich Jugendliche mit einem höheren Ausmaß an persönlichen Erfahrungen mit dem Tod nun die im Film konstruierten Jenseitsvorstellungen besonders stark an, weil sie sich davon Orientierung versprechen? Das genaue Gegenteil ist der Fall: Die *Affizierten* sind gerade diejenige Gruppe von jugendlichen Rezipienten, die vergleichsweise weniger persönliche Erfahrungen mit dem Tod gemacht haben (exp(b)=0,451; p=0,001***). Dennoch oder gerade deswegen nutzen sie das Sinnangebot des Films besonders stark zu persönlichen Reflektionen über Tod und Jenseits.

Zusätzlich zu den zentralen Forschungshypothesen ist der Einfluss der soziodemographischen Angaben zu formaler Bildung, biologischem Alter und Geschlecht auf die Clusterzugehörigkeit überprüft worden. Lediglich in Bezug auf das Geschlecht ergab sich überraschend eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit für Frauen, zu den *Skeptikern* oder *Affizierten* zu gehören (p=0,014**), die im Rahmen der untersuchten A-Priori-Hypothesen zunächst nicht weiter erklärt werden kann und ein Artefakt der Filmauswahl sein mag.

Diskussion

Wenn wir annehmen, dass diese ermittelten Rezeptionshaltungen für alle Post-Mortem-Filme gelten – schließlich wurde in der vorliegenden Auswertung exemplarisch nur die Auseinandersetzung mit *The Others* untersucht – dann würden sich in Bezug auf die eingangs aufgestellten Hypothesen folgende Schlüsse ziehen lassen:

Ad 1:

Post-Mortem-Spielfilme taugen scheinbar nur als besondere Reflexionsanregung für Jugendliche, die bereits eigene, zumindest schwache religiöse Disposition mitbringen. Hier erklärt sich auch der scherzhafte Bezug des Titels dieses Papers: die quasi-religiösen Sinnangebote der Post-Mortem-Filme scheinen eher anregend für „Häretiker", also Gläubige, die am Glauben der Kirche zweifeln oder ihre eigene Version des Jenseitsglaubens entwickeln. Einzelne Aussagen Jugendlicher aus qualitativen Interviews mit den jugendlichen Rezipienten können dies auch plausibilieren.[7]

Ad 2:

Eine tiefere Auseinandersetzung mit der Todesthematik über Filme findet eher bei solchen Jugendlichen statt, die einen höheren sozial-normativen Entwicklungsstand aufweisen. Eine eindeutige Erklärung dafür findet sich leider auch nicht in qualitativen Interviews mit den Jugendlichen.[8] Eine Spur könnte jedoch im Zusammenhang zwischen dem wachsenden wahrgenommenen Entwicklungsdruck zur Verantwortungsübernahme im Rahmen der Bewältigung gesellschaftlich-normativer Entwicklungsaufgaben in Konfrontation mit einem wachsenden Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit liegen.

Ad 3:

Gerade für Jugendliche mit wenig eigenen todesbezogenen Erfahrungen scheinen Post-Mortem-Filme plausibel und die Filminhalte damit durchaus Reflexionen wert zu sein. Jugendliche mit eigenen todesbezogenen Erfahrungen sehen Filme zur Todes- und Jenseitsthematik hingegen eher als Fiktion und nicht als potenzielle ‚Realität' an und distanzieren sich deutlich von den dargestellten Vorstellungen eines Jenseits. Teilweise finden sich in den Aufsätzen von stark persönlich Betroffenen gar Hinweise auf Vermeidungsstrategien im Umgang mit dem Thema Tod.

Soweit zu den quantitativen Ergebnissen in Abgleich mit den Hypothesen. Die meisten dieser Schlussfolgerungen konnten inzwischen anhand qualitativer, narrativer, themenzentrierter Interviews mit Vertretern der jeweiligen Lesarten-Cluster plausibilisiert werden.[9] Einschränkend muss

weiterhin festgehalten werden, dass diese zunächst nur in Bezug auf den Film *The Others* Gültigkeit haben. Diesen Mangel versuchen wir zurzeit mit der Ausweitung der quantitativen Untersuchung auf verschiedene Spielfilme Abhilfe zu verschaffen. Die Frage hingegen, ob das gefundene vermehrte Reflexionspotential, welches Post-Mortem-Filme einigen Rezipienten offensichtlich bieten, auch in einem ökologisch validen Setting Jugendlichen tatsächlich Orientierung und Hilfe bei der Identitätsarbeit und bei der Entwicklung eines kohärenten persönlichen Todeskonzepts leisten kann, möchten wir in einem bei der DFG beantragten Anschlussprojekt untersuchen.

---

1 Vgl. Geimer, Alexander / Lepa, Steffen: „Rekonstruktion individueller Lesarten eines postmodernen Films zur Todesthematik mittels der Analyse schriftlicher Film-Nacherzählungen". In: Christian Hißnauer und Andreas Jahn-Sudmann (Hg.): *Medien - Zeit - Zeichen. Beiträge des 19. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums*. Marburg: Schüren 2006, S. 173-179.

2 Vgl. Elsaesser, Thomas.: „Was wäre, wenn Du schon tot bist? Vom ‚postmodernen' zum 'postmortem'-Kino am Beispiel von Christopher Nolans Memento". In: Christine Rüffert et al. (Hg.): *Zeitsprünge. Wie Filme Geschichte(n) erzählen*. Berlin: Bertz 2004, S.115-125.

3 Vgl. Hackenberg, Achim / Ehrenspeck, Yvonne / Lenzen, Dieter: „Wie konstruieren Jugendliche filmische Todesdarstellungen? - Ergebnisse eines DFG-Forschungsprojektes zur erziehungswissenschaftlichen Medienrezeptionsforschung." In: *ZfE - Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* Jg. 9, 2006, Bd. 3, S. 424-446.

4 Vgl. Geimer / Lepa: „Rekonstruktion individueller Lesarten".

5 Havighurst, Richard James: *Developmental tasks and education*. New York: Longman 1948.

6 Vgl. Geimer / Lepa: „Rekonstruktion individueller Lesarten".

7 Geimer, Alexander / Lepa, Steffen / Hackenberg, Achim / Ehrenspeck, Yvonne: „THE OTHERS reconstructed – Eine qualitative Analyse erfahrungs- und entwicklungsbezogener Prädiktoren der unterschiedlichen Lesarten eines Postmortem-Spielfilms". In: ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (im Begutachtungsverfahren).

8 Ebd.

9 Ebd.